

The background of the cover is a lush green forest scene. A wooden bridge with a railing spans across a river. The water is calm, reflecting the surrounding trees and the bridge. In the foreground, the bow of a red boat is visible, pointing towards the bridge. The overall atmosphere is serene and natural.

CHRISTIANE
DIECKERHOFF

SPREEWALD WÖLFE

KRIMINALROMAN



ullstein

5. Kapitel

Während Wibke sich mit dem Förster entfernte, um den Boden nach Tierspuren abzusuchen, kehrte Klaudia zu den anderen beiden Zeugen zurück. Zunächst wollte sie wissen, was es mit der Wolfswache auf sich hatte, bevor sie den jungen Mann befragte, der den Toten gefunden hatte. Der Schäfer stand am Wegrand. Er hielt den Kopf gesenkt. Ein breitrempiger Filzhut verbarg sein Gesicht. Ansonsten trug er einen gefilzten Umhang und eine über Stiefeln aufgekrempelte Drillichhose.

»Herr Hanusch?«, sprach sie ihn an. Obwohl Wind und Wetter sein Gesicht gegerbt hatten, schätzte Klaudia ihn auf Anfang bis Mitte dreißig. Ein gepflegter Bart verbarg Kinn und Wangen. Seine Augen waren gerötet. »Mein Name ist Wagner«, stellte sie sich vor. »Kripo Lübben. Sie haben das hier organisiert?«

Hanusch nickte.

Als Klaudia schwieg, fuhr er fort: »Wir haben 'ne Wolfswache gemacht.«

»Und was ist das?«

»War eine landesweite Aktion.«

»Und warum hier?« Klaudia wusste zwar, dass die Wölfe aus Polen einwanderten, doch bisher war der Spreewald verschont geblieben. Zu nass sei es, hatte in der *Lausitzer Rundschau* gestanden.

»Um auf unsere Situation aufmerksam zu machen.«

»Zu Recht«, mischte sich jetzt der junge Mann ein, der den Toten gefunden hatte. »Oder?« Das Kinn vorgeschoben, baute er sich vor Klaudia auf.

»Haben Sie den Toten gesehen?«

»Nicht richtig«, antwortete der junge Mann hastig, »aber was ich gesehen habe, reicht mir. Zerfleischt hat er ihn.«

»Niemand kann mit Sicherheit sagen, ob es ein Wolf war, Herr Delling.« Gerade noch rechtzeitig erinnerte sich Klaudia an den Namen des Zeugen. »Es könnte auch ein

Wildschwein für die Verletzungen verantwortlich sein.«

»Vielleicht ist er tollwütig, oder was weiß ich. Keine Ahnung.« Delling redete sich in Rage. Er stand eindeutig unter Schock. »Vielleicht ...«

Klaudia legte ihm die Hand auf den Arm und unterbrach damit seinen Redefluss. »Warum waren Sie hier?«

»Wegen der Wolfswache.« Delling zuckte vor ihrer Berührung zurück, als habe er sich verbrannt.

»Sie sind also auch Schäfer?«

»Nein.« Delling schüttelte den Kopf. »Mechatroniker.«

»Und?«, fragte Klaudia. »Warum waren Sie dann hier?«

»Es gab Bier und Würstchen.« Delling warf ihr einen hastigen Blick zu, als würde er sich schämen. Es wurde Zeit, sich auf seine Seite zu schlagen, damit er nicht ganz zumachte.

»Na, das sind schon mal zwei gute Gründe«, sagte Klaudia deshalb. Sie musterte ihn besorgt. Im grellen Licht der Scheinwerfer schimmerte seine Haut fahlgrau, und Schweiß glänzte auf seiner Stirn. »Wenn Sie möchten, kann ich einen Notfallseelsorger benachrichtigen«, sagte sie.

»Ich hab nichts zu beichten.« Delling spuckte aus.

»Es geht nicht um Beichte, sondern um Hilfe.« Klaudia nahm ihm die abwehrende Reaktion nicht übel. »Sie sind traumatisiert.«

»Und Sie meinen, so ein Pfarrer könnte das ändern?« Delling musterte sie mit einem skeptischen Seitenblick.

»Niemand kann etwas ändern«, antwortete Klaudia. »Doch er kann Ihnen helfen, Wege zu finden, mit der Erinnerung zu leben.« Sie räusperte sich. Bevor sie weitersprechen konnte, unterbrach Demels laute Stimme sie.

»Kannst du mal bitte kommen?« Er und Klaas hockten hinter dem Toten. Wie es aussah, hatten sie die Leiche gerade auf die Seite gedreht. »Das musst du dir anschauen.«

6. Kapitel

Auch wenn es Klaudia drängte, sofort zu den Kollegen zu gehen und sich die Sache anzuschauen, musste sie erst noch dies hier beenden. »Wie kam es, dass Sie den Toten gefunden haben?«

»Ich musste pissen.« Delling schaute an Klaudia vorbei.

»Und deshalb sind Sie zum Waldrand gegangen?«

Delling reagierte nicht.

»Und weiter?«, erinnerte ihn Klaudia an ihre Anwesenheit.

»Na ja, ich hab gepisst, und da hab ich was Helles gesehen und bin hin.«

»Klaudia!« Demels Stimme klang jetzt dringlich.

»Ich muss Sie eben verlassen.« Klaudia winkte Kuloth heran. »Können Sie in der Zwischenzeit dem Kollegen bitte die Stelle zeigen, wo Sie ausgetreten sind?«

»Warum?«

»Um zu wissen, welche fundortnahen Spuren von Ihnen sind.«

»Okay.«

»Was ist mit der Herde?«, fragte Hanusch.

»Was soll damit sein?«

»Kann ich sie wegtreiben? Wenn sich hier ein Wolf rumtreibt, will ich sie im Stall haben. Ich wohne gleich dahinten.« Er zeigte in die Nacht hinaus.

»Es tut mir leid«, sagte Klaudia. »Im Moment ist dies ein Tatort, an dem Sie nichts verändern dürfen. Ich befürchte, bis wir mit unserer Arbeit fertig sind, müssen die Tiere bleiben, wo sie sind.«

»Wie lange dauert das denn?«

»Das kann ich Ihnen noch nicht sagen.« Unschlüssig schaute Klaudia zu den weiß gekleideten Kollegen, die im Gelände unterwegs waren und Spuren sicherten. »Ich frage nach. Aber wahrscheinlich müssen meine Kollegen erst einmal auf die Weide.«

»Sie sagen mir Bescheid?«

»Ich würde es für eine gute Idee halten, wenn Sie erst einmal hierblieben.«

»Aber ich wohne da hinten.«

»Trotzdem.« Klaudia zwang ihre Stimme in den Verhörmodus, um sich ihre Ungeduld nicht anmerken zu lassen.

Der Schäfer öffnete den Mund, um zu widersprechen, doch Klaudia machte auf dem Absatz kehrt und stapfte zur Leiche. Komischer Kerl, dachte sie. Wenn der Tote nicht so eindeutig zerfleischt worden wäre, hätte dieser Schäfer eine gute Platzierung auf der Liste der Verdächtigen sicher.

»Das hat aber gedauert«, murkte Demel. Er und Klaas hockten immer noch hinter dem Toten, der jetzt wieder auf dem Rücken lag.

»Tut mir leid, ging nicht schneller.« Klaudia wusste selbst, wie blöd es war, warten zu müssen, andererseits konnte man einen Zeugen auch nicht einfach so stehen lassen.

»Nein, aber wehtun«, antwortete Demel geheimnisvoll.

»Na dann? Was gibt's denn?«

»Sieh selbst.« Der Kollege und die Rechtsmedizinerin drehten die Leiche, und der Geruch von Verwesung wehte über Klaudia hinweg und ließ sie die Luft anhalten. »Das haben wir beim Drehen gefunden«, sagte Klaas. »Er hat draufgelegen.«

»Ups«, sagte Klaudia, als sie erkannte, was vor ihr lag. »Das sind ja ganz neue Aspekte.«

Mit dem Zeigefinger am Abzugsbügel nahm Demel die Pistole hoch und drehte sie vor seinen Augen. »Das ist eine Makarow«, murmelte er. »Wahrscheinlich noch aus NVA-Beständen.«

»Pass auf, dass es keine weiteren Toten gibt«, scherzte Klaudia nur halb. Sie hielt nicht viel davon, fremde Waffen am Zeigefinger hängen zu haben.

Demel beugte sich vor und schnupperte an der Mündung. »Damit wurde geschossen.« Ein letzter Schwenk des Zeigefingers beförderte die Makarow in einen Spurenbeutel, den Wibke ihm hinhielt. »Vielleicht auf den Angreifer.«

»Könnte das ein Wolf gewesen sein?«

»Gibt's hier überhaupt welche?« Klaas schob die Kleidung des Toten hoch und inspizierte den Rücken.

»Das hier«, Klaudia nickte in Richtung des Grills und der Bierzeltgarnituren, »war eine Wolfswache.«

»Ob es einer war, kann ich so nicht sagen«, antwortete Klaas. »Wir könnten versuchen, genetisches Material von den Wundrändern zu gewinnen. Ansonsten: keine Verletzungen auf dem Rücken oder den hinteren Gliedmaßen«, fuhr sie fort.

»Das Opfer könnte den Wolf also angeschossen haben.« Klaudia kaute an dieser Erkenntnis wie an einem zähen Stück Fleisch. Ein verletztes Tier, das möglicherweise ein Wolf war und einen Menschen getötet hatte, lief hier irgendwo herum. Kein Gedanke, der ihr gefiel. Mussten sie jetzt den gesamten Spreewald absperren? Oder eine Hundertschaft reinschicken? Sie hatte keine Ahnung, was sie in dieser Situation tun musste, irgendwie waren Wölfe während ihrer Ausbildung kein Thema gewesen. Sie schaute hinüber zum Förster, der mit Wibke vor einer Spur hockte. Verletzte Tiere fielen eindeutig in seinen Aufgabenbereich.

»Doch was war die Henne und was das Ei?«, unterbrach Demel ihre Überlegungen. Er half gerade der Ärztin, die Leiche wieder auf den Rücken zu drehen.

»Wie meinst du das?«

»Hat er geschossen, weil er angegriffen wurde, oder wurde er angegriffen, weil er geschossen hat?«

»Kann man so nicht sagen«, antwortete Klaas. »Aber was man sagen kann: Es muss rasend schnell gegangen sein.« Sie griff nach der verbliebenen Hand des Toten. Sie war aufgedunsen, und die Fingernägel drückten sich bereits aus dem Nagelbett. Trotzdem verstand Klaudia sofort, was Klaas meinte. Der Tote wies keine Abwehrverletzungen auf. Nicht an der Hand und auch nicht an dem verbliebenen Unterarm, den die Ärztin nun entblößte.